

buches hat sich durch die Publikation zahlreicher astronomischer und astrologischer Fragmente stark geändert. *Matthias Albani* bietet zunächst einen Überblick über die wichtigsten Texte zum 364-Tage-Kalender, der vor der Entdeckung der Texte vom Toten Meer nur aus dem astronomischen Henochbuch und dem Jubiläenbuch bekannt war. Dann diskutiert er die wichtigsten Probleme, die mit diesem vor allem auf priesterlich-kultische Interessen ausgerichteten Kalendersystem verbunden sind, wie die Frage nach der Interkalation, nach dessen Stellung im damaligen Judentum und nach dessen Herkunft. Daraus wird erstens deutlich, daß das Problem des Kalenders ein gewichtiges Thema der Diskussion innerhalb des frühen Judentums war. Zweitens ergeben die Texte, daß es verschiedene Konzeptionen des 364-Tage-Kalenders gab und daß damit auch verschiedene Gruppen in dieser Zeit dahinter standen. Er läßt sich also auch nicht als das Produkt einer mehr oder weniger isolierten Sekte auffassen (97). Die übrigen Beiträge geben hinsichtlich der Frage nach der Bedeutung der hebräischen Texte von Qumran für das Jubiläenbuch wenig her, da es zu den in der gegenwärtigen Forschung zentralen Themengebieten keine Fragmente gibt. Indirekt bleibt damit das Urteil bestehen, das *VanderKam* im Gefolge von *J. T. Milik* vor über zwanzig Jahren abgegeben hatte, daß der äthiopische Text des Jubiläenbuches im allgemeinen verläßlich seine griechische Vorlage wiedergibt, die wiederum eine getreue Übersetzung der ursprünglichen hebräischen Schrift gewesen ist.

Hans A. Rapp, Graz

Anne Birkenhauer (Hg.), **Jüdischer Almanach 2001/5761**. Leo Baeck Institut. Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M. 2000. 200 Seiten.

Dichten, Denken, Gedenken – so könnte man die Thematik dieses wiederum sehr ansprechend gestalteten Almanachs zusammenfassen. Breiter Raum wird *Else Lasker-Schüler* gewährt, u. a. mit einer eindringlichen Interpretation von *Susanna Engelmann* des Arthur Aronimus (1932) und dem bewegenden Nachruf, den die Dichterin *Lea Goldberg* ihr gewidmet hat. Kaum bekannte Gebiete jüdischer Literatur erschließen *Irene Eber* und *Astrid Starck-Adler*. Eber stellt einen jiddischen Anti-Apartheidsroman aus Südafrika vor, Starck-Adler jiddische Dichter in Schanghai. Daß jüdische Literatur auch heute lebt, bezeugt ein Vortrag/Essay von *David Grossman* mit Reminiszenzen aus der Weltliteratur und jeweils aktuellem Erleben vom Kindes- bis zum Mannesalter. Dem Gedenken gilt ein kurzer Artikel

von *Itzhak Ganus* und, gewissermaßen als gewichtiges Gegenstück, die Ausführungen der Künstlerin *Esther Shalev-Gerz* und des Experten *James E. Young* über das „Harburger Mahnmal gegen Faschismus“ in Hamburg, das von Anfang an dazu bestimmt war, im Boden zu versinken. In denselben Zusammenhang gehört *Nicole Hess'* Würdigung von *Walo Deubers* Ukraine-Dokumentarfilm *Spuren verschwinden*. Etwas am Rande, aber keineswegs unwichtig, steht *Christian Kennerts* Porträt einer Freundschaft zwischen *Ernst Barlach* und *Paul Cassirer*. Am Vorabend jedes der großen Kriege des 20. Jahrhunderts hat ein großer jüdischer Philosoph das Wort ergriffen: Im Winter 1913/14 hat sich *Hermann Cohen* im Gespräch mit dem bedeutenden Musikwissenschaftler *Abraham Zwi Idelsohn* gegen den Zionismus ausgesprochen. *Hartwig Wiedebach* hat Idelsohns Erinnerungen übersetzt und kundig kommentiert. Im September 1939 hat *Hans Jonas* von Jerusalem aus die jüdischen Männer höchst eindringlich zur aktiven Teilnahme an diesem Krieg als einem „bellum Judaicum in des Wortes tiefster Bedeutung“ aufgerufen. Dieser aus dem Nachlaß publizierte Text wird von *Christian Wiese* in seinen Kontext gestellt. Krieg oder Friede, und um welchen Preis? Es ist geradezu erschütternd, bei *Anja Siegemund* nachzulesen, wie *Robert Weltsch* – der große Publizist und einer der ältesten Zionisten überhaupt – über das ans Mark des Zionismus und des Judentums gehende Problem gedacht hat, und wie er von der Geschichte überrollt worden ist. Keine Strandkorblektüre hat uns *Anne Birkenhauer* hier geboten, sondern Anlaß zum Gedenken und Anstöße zum Denken. Simon Lauer, Clarens

Pierre Blet, Pius XII. und der Zweite Weltkrieg. Aus den Akten des Vatikans. Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 2000. 312 Seiten.

Seit Rolf Hochhuths Theaterstück *Der Stellvertreter* (1964) wurde Pius XII. (Eugenio Pacelli) immer wieder kritisiert und insbesondere sein angebliches Schweigen zu den Judenverfolgungen der Nazis angeprangert. Papst Paul VI. beschloß daher im gleichen Jahr die Veröffentlichung der Dokumente des Heiligen Stuhles über den Zweiten Weltkrieg. In den Jahren 1965-1981 verfaßte eine Historikergruppe aus dem Jesuitenorden in insgesamt elf Bänden die „*Actes et Documents du Saint-Siège relatifs à la Seconde Guerre mondiale*“. Der Inhalt dieser Dokumentation, ja sogar deren Existenz, ist vielen, die darüber reden und schreiben, völlig entgangen. Pierre Blet, einer der Herausgeber, hat das Ergebnis in einem gut lesbaren Buch zusammengefaßt.